

Der Schriftsteller, Dramatiker und Essayist Istvan Eörsi ist am Donnerstag in Budapest gestorben. – Nachruf auf einen „Provokateur für die Wahrheit“.

Paul Lendvai*

Ich habe ihn zum letzten Mal Ende Mai in seiner mit Büchern, Bildern und Karikaturen vollgestopften Budapester Wohnung am Belgrad-Kai mit Blick auf die Burg und die Kettenbrücke gesehen. Wir sprachen über das Vermächtnis des Oktober-Aufstandes 1956, über die Rolle der um den im Juni 1958 hingerichteten Ministerpräsidenten gescharten Reformkommunisten, über den Verrat Janos Kadars, der das geknebelte Land dann 33 Jahre lang im Schatten des Kremls regierte, und über die offene Wunde der verratenen Revolution in der verlogenen und gespaltenen ungarischen Gesellschaft von heute.

Es war ein Gespräch vor der Kamera. Pista sprach druckreif formulierte deutsche Sätze – abgemagert, schwach und mit fiebrigen Augen. Fast jede zweite Woche war der krebserkrankte Dichter im Spital.

Einige Wochen später, am 16. Juni, wurde er 74 Jahre alt. Doch wir spürten, dass er diese TV-Dokumentation zum 50. Jahrestag nicht mehr sehen wird.

Trotz des täglichen Kampfes mit dem Fieber und geschwächt von den vielen Medikamenten und Infusionen war Istvan Eörsi bis zum letzten Augenblick seines Lebens in der ungarischen Politik und Kultur präsent. Seine einzigartige Stellung war die direkte Folge seines unerschöpflichen Mutes und seiner auch in den vier Jahren der Haft (1956-1960) bewiesenen unerschütterlichen Integrität.

In einem kurzen Geleitwort zu seinen zwei Stücken („Das Opfer“ und „Der Staatsmann und seine Schatten“) schrieb sein Landsmann George Tabori von seiner „Art von gesegneter Impertinenz“ angesichts von Autoritäten: „Er ist ein lächelnder Nein-Sager gegen jede Zensur, die auch die neumodischen Worte mit einschließt, ‚politisch korrekt‘ genannt. Statt mit dem moralischen Zeigefinger zu drohen, steckt er ihn den Mächtigen in ihrer Zeit der verratenen Lieben, Glauben und Hoffnungen in ihre fetten Hintern.“

Wer war Istvan Eörsi? Er war in jungen Jahren der



Istvan Eörsi 1931-2005.

Foto: APA

Schüler von Georg Lukács, dem wohl bedeutendsten, wenn auch politisch stets umstrittenen marxistischen Denker nicht nur Ungarns, sondern Europas: „Ich verehrte und liebte ihn, wie man im Glücksfall den Vater liebt, und der Zauber seiner Persönlichkeit wirkt bis heute ungebrochen“, schrieb Eörsi 1984 zum deutschsprachigen Dokumentarfilm über ein Geplauder mit dem Todkranken Lukács („Die Stimme seines Herrn“).

Eörsi, aus einer jüdischen Intellektuellenfamilie entstammend, studierte englische und deutsche Literatur in Budapest und war dann Lehrer an einem Gymnasium. Als Dichter und Journalist in einer Jugendzeitung der KP gehörte er zu jenen, die aus gläubigen Stalinisten zu entschlossenen Gegnern der Diktatur geworden sind. Er nahm an der Revolution aktiv teil und wurde im Dezember 1956 verhaftet. Zu acht Jahren Gefängnis verurteilt, lebte er nach seiner im Zuge einer Amnestie erfolgten Freilassung 1960 als freier Schriftsteller, Dramatiker und Essayist.

Bis zum Zusammenbruch des Kadar-Regimes war er zum Teil in der Opposition tätig, zum Teil lebte und arbeitete er – zwischen 1983-1986 – als Stipendiat in West Berlin leben und arbeiten. Gedichte, Essays, Kurzgeschichten und literarische Übersetzungen, unter anderem der Alterswerke von Georg Lukács ins Ungarische, aber vor allem seine Theaterstücke, die zum Teil unter seiner Regie in West-Berlin und Frankfurt aufgeführt wurden, machten seinen

Namen auch im deutschsprachigen Raum bekannt. Er war unter anderem der erste ungarische Übersetzer der Gedichte von Ernst Jandl. Zwischen 1977 und 1982 hat er auch als Dramaturg am Csiky Gergely Theater in Kaposvár eine maßgebliche Rolle im ungarischen Theaterleben gespielt.

Eörsi war aber auch in der angeblich „lustigsten Baracke“ des Lagers stets ein Fremdkörper gewesen. 1982 Berufsverbot, bis 1987 Publikationen nur im Samizdat. In den inzwischen mir zugekommenen Unterlagen des ungarischen Innenministeriums wurde Eörsi unter dem Decknamen „Die Glatze“ geführt und unsere Begegnungen genau protokolliert.

Pista war im wahrsten Sinn des Wortes ein Renaissance-mensch, was seine Interessen und seine Fähigkeiten betrifft. Seine Bücher über die Gefängniszeit und nun auch seine Kurzprosa nach der Wende sollten Pflichtlektüre in den Schulen sein.

Die Entwicklung in Ungarn nach 1989 hat ihn, wie auch viele andere, tief enttäuscht. Einerseits nahm er mutig wie immer gegen die rechts von der Mitte stehenden Regierungen und den von ihnen betriebenen Kult um das Horthy-Regime, gegen den offenen Nationalismus und gegen die von den konservativen Regierungen tolerierten, zum Teil instrumentalisierten antisemitischen Tendenzen Stellung.

Andererseits geißelte Eörsi ebenso scharf die feine Korruption der neureichen und mächtig gewordenen post-

kommunistischen und in sozialdemokratischer Maske auftretenden Politiker und Oligarchen. Und er brach heuer auch mit seinen engsten Geringverdienenden bei den Freien Demokraten, SZDSZ, weil sie faule Kompromisse mit den Sozialisten in der derzeitigen Koalitionsregierung geschlossen hätten.

Istvan Eörsi war also ein höchst unbequemer Mann. Er schrieb in der ausgezeichneten Wochenzeitung *Elet es Irodalom* („Leben und Literatur“) vor zwei Monaten einen erschütternden, zwei ganze Seiten füllenden Bericht über seine Krankheit und den Tod seines älteren Sohnes (der auch an Blutkrebs gestorben war). Knapp vor seinem Tod, am 26. September, zeitig in der Früh, ging er mit hohem Fieber zu seinem letzten Fernsehinterview in Budapest. Das Gespräch wurde zwar aufgezeichnet, aber erst zwei Tage später gesendet. Eörsi sah es im Spital und schrieb in einem kurzen Aufsatz verbittert wieder in der oben erwähnten Literaturzeitung: „Ich wurde zensuriert!“ Man hatte nämlich seine kritischen Sätze über Horthys Verantwortung für die Deportation von einer halben Million ungarischer Juden und über die Historiker, die den Reichsverweser weißwaschen, nicht gesendet.

Vielleicht ist es symbolträchtig, dass er in diesem letzten TV-Interview gefragt wurde, warum er denn so viele Prozesse provoziere? Ja, Istvan Eörsi war ein Provokateur für die Wahrheit, für die Gerechtigkeit, für die Menschlichkeit. Seine Werke – auf Deutsch und Ungarisch, versehen mit persönlichen Widmungen, die die jeweilige politische und persönliche Situation widerspiegeln, füllen ein ganzes Regal in meiner Bibliothek.

Wer war also Istvan Eörsi? Das Gewissen Ungarns – eine unersetzliche Stimme.

*Der 1929 in Budapest geborene Publizist und Osteuropa-Experte des ORF, ist Herausgeber der „Europäischen Rundschau“ und schreibt wöchentlich eine Gastkolumne für den STANDARD.

DER STANDARD
morgen

CROSSOVER

Gegen Verarmung – Die slowakische Gewerkschaft probt den Aufstand, der ÖGB steht bei